

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1913)
Heft: 5-6

Artikel: Grosse Täuschungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahren Witwe geworden, hat ihre Söhne unter Mühen und Entbehrungen aufgezogen. Und heute, wo sie ihre Stütze und Freude sind, hat man die Söhne geholt, in Uniformen gesteckt und ihnen befohlen, gegen andere Männer zu kämpfen, die sie nie gesehen, die ihnen nie etwas zu Leide getan haben. Und warum das? Weil Zar Ferdinand für sich und seinen Thron zitterte, weil er Krieg haben wollte, um den Unwillen seiner Untertanen abzulenken. Und wenn die sieben Söhne getötet werden? Oder wenn sie, zu Krüppeln geschossen, erwerbsunfähig nach Hause zurückkehren? Wir sehen, wie das mächtige Deutsche Reich für seine Veteranen sorgt; wie wird dann erst das überschuldete Bulgarien für seine sorgen! Und die Mutter?

* * *

In Mülhausen fand am 13. März eine in der französischen Presse bereits eifrig besprochene Friedenskundgebung sämtlicher politischer Parteien statt. Etwa 1400 Personen hatten sich unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Drumm im grossen Börsensaale eingefunden. In gehaltvoller Rede verbreitete sich Pfarrer Scheer, als Vertreter der Fortschrittler, über die Idee des Friedens. Für das Zentrum sprach Stadtrat Haenggi und für die Sozialdemokraten Arbeitersekretär Wicky. Die Versammlung, an der namhafte Grossindustrielle und auch viele Damen teilnahmen und äusserst eindrucksvoll verlief, nahm einstimmig nachfolgende Resolution an:

„Die Versammlung richtet an das aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Parlament von Elsass-Lothringen das Ersuchen, sich mit aller Entschiedenheit gegen den Gedanken eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland zu wenden und dem Wunsch Ausdruck zu geben, dass alle zwischen den beiden Völkern schwebenden Streitigkeiten in der Gegenwart wie in der Zukunft auf friedlichem Wege gelöst werden mögen.“

Die Frage des Wettrüstens wird Gegenstand einer zweiten Kundgebung sein, die auf Sonntag nach Ostern von den Fortschrittler und Sozialdemokraten einberufen werden soll.

* * *

Wenn wir bis jetzt nur von den völkerentzweienenden Ereignissen sprachen, so ist es billig, am Schlusse unserer Rundschau den völkerverbindenden, völkereinigenden Begebenheiten einige Worte zu widmen.

Uns Schweizer freut es, dass die offenen Worte Bundesrat Forrer im Spätherbst des vergangenen Jahres kürzlich eine ebenso offene und freundschaftliche Erwiderung fanden seitens des italienischen Ministers des Aeusseren, di San Giuliano. Und nach diesen klärenden Aussprachen der beiderseitigen Regierungen wollen wir gerne hoffen, die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz werden wieder aufleben und immer festere und innigere Formen annehmen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass wir Vieles gutzumachen haben gegenüber Italien. Unsere Presse vor allem, die bezüglich Hetzereien den italienischen Blättern getreulich nachstrebte, sie zum Teil gar überbot, und selbst jetzt noch immer nicht aufhören kann mit ihrer verleumderischen Artikelschreiberei gegen Italien. Wir Friedensfreunde haben da noch ein schönes Stück Arbeit vor uns.

Mit Genugtuung hat man allerorts im Schweizerlande die Kunde vernommen, dass der Bundesrat in einem Kreisschreiben den Regierungen der an der internationalen Vereinbarung für Arbeiterschutz beteiligten oder Arbeiterschutzgesetzte besitzenden euro-

päischen Staaten die Abhaltung einer Konferenz im September in Bern beantragt für die Vorbereitung der Grundzüge internationaler Uebereinkommen über das Verbot industrieller Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter und über die Festsetzung einer Arbeitsdauer von höchstens zehn Stunden für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter.

Ebenfalls unsere Schweiz berührt die Nachricht, dass eine französische Studienkommission eine internationale Konvention für den Schutz der Personen, die Wertpapiere vermissen oder denen solche gestohlen oder durch das Feuer zerstört wurden, vorschlägt; denn in Bern soll dann ein Bureau errichtet werden zur täglichen Veröffentlichung der Nummern solcher Titel.

Erwähnen wir noch, dass der spanisch-französische Marokkovertrag in der französischen Kammer ratifiziert wurde, dass ferner neulich ein französisch-italienisches Komitee gegründet wurde zum weiteren Ausbau der Verständigungsaktion zwischen beiden lateinischen Nationen.

Alle diese Ereignisse wirbeln freilich nicht halb soviel Staub auf wie die Wettrüstungen und das Geschrei der Chauvinisten und Militaristen. Sie werden aber im Buch der Geschichte wohl einmal einen dauernden und hervorragenden Platz einnehmen, während man für die heutigen Taten der Ueberpatrioten höchstens ein Kopfschütteln übrig hat. Und diese Gewissheit ist schliesslich auch ein Stück fröhlichen Ostergläubens in trüben, von Kriegs- und Waffenlärm widerhallenden Zeitläufen!

K. W. Schulthess.

—o—

Grosse Täuschungen.

Ein wahrer Rüstungstaumel hat Regierungen und Völker ergriffen, seit in Afrika und am Balkan die Kriegsfurie ihre Orgien gefeiert. Millionen und Milliarden blanker Münzen werden in Stahl und Eisen umgeschmolzen. Aber damit die gutmütigen Steuerzahler nicht unwillig werden, wird darauf los gelogen mit einer Schamlosigkeit, die ihresgleichen sucht, welche grosse wirtschaftliche Vorteile diese Ausgaben bringen. So lesen wir in einem angesehenen Blatte der deutschen Schweiz:

«In einem inhaltsreichen Aufsätze der „Internationalen Monatsschrift“ weist Karl Bahn an der Hand eines reichen Zahlenmaterials die Grösse des befruchtenden Einflusses nach, den die Ausgaben für Heer und Flotte auf die Industrie ausüben.»

Dann wird von diesem Zahlenmaterial allerlei mitgeteilt. Da wird von Futter- und Pferdekäufen, die der Landwirtschaft zugute kommen, von Arbeitslöhnen in all den Fabriken und Werkstätten, die der Herstellung von Panzern, Gewehren, Munition und Ausrüstungsgegenständen dienen und somit die Industrie heben etc. etc. gesprochen. Ja sogar neue Industrien, wie die Panzerplatten- und Luftschiffindustrie, sind geschaffen worden und bringen dem Lande — nach dieser Rechnung — Gewinn und Brot. Dass all das Lug und Trug ist, sehen die wenigsten Menschen ein; aber durch ein kleines Beispiel wird es sofort klar. Genau so gut als der Glaser Verdienst findet, wenn ich an meinem Hause sämtliche Scheiben einschlage, genau so gut finden die Industrien durch Militärausgaben Beschäftigung und Lohn. Aber das Mittel ist in beiden Fällen gleich unrationell, denn ich kann das Geld dem Glaser auch zugute kommen lassen, ohne zuerst meine Scheiben einzuschlagen und ihm unnötige Arbeit zu machen!

G.-C.

—o—